Ami Vitale

PANDAS

Das verborgene Leben der großen Bären

riva

Ami Vitale

PANDAS

Das verborgene Leben der großen Bären

Ami Vitale

PANDAS

Das verborgene Leben der großen Bären

riva

»In einer Welt mit sieben Milliarden Menschen müssen wir uns als Teil der Natur betrachten. Unser Schicksal ist mit dem der Tiere verknüpft. Wenn wir die Natur retten, dann retten wir im Grunde uns selbst. Können wir uns wieder eine Welt vorstellen, in der jedes Leben wichtig ist?«

Über die Autorin

Ami Vitales Arbeit als Fotografin, Autorin und Filmemacherin hat sie in 95 Länder geführt und ihr die Gelegenheit gegeben, die extremen Seiten des Lebens kennenzulernen. Sie hat in Lehmhütten und Kriegsgebieten gelebt, ist an Malaria erkrankt und hat für dieses Buch sogar einen Panda-Anzug getragen – getreu ihrer Überzeugung, dass eine Geschichte gelebt werden muss.

Für ihre Arbeit mit Pandas unternahm Ami im Laufe von drei Jahren mehrere Reisen nach China und lernte dort Menschen kennen, die sich bemühen, die Pandas zu retten. Auch begegnete sie den Bären selbst – und lernte sogar, wie ein Panda zu denken.

Ami kehrte mit der Überzeugung zurück, dass die Menschen, denen die Tiere so sehr am Herzen liegen, auf dem richtigen Weg sind, sie zu retten. »Es ist immer noch eine Menge Arbeit, Forschung und ein Zusammenwirken von politischen Entscheidungen, Gesetzen und wissenschaftlichen Erkenntnissen notwendig, um die Auswilderung der Großen Pandas zu bewerkstelligen und die Umwelt zu schützen, die sie zum Überleben brauchen. Während diese Arbeit voranschreitet, sehe ich ein China, das einer zunehmend wachsenden Population stolz eine Heimat bietet – dem wunderbaren schwarzweißen Bären, der dazu beiträgt, die Welt für uns alle ausgewogener und schöner zu machen.«

Ami hat viele Preise erhalten und ist Botschafterin für Nikon sowie Fotografin und Autorin für *National Geographic*. Sie ist Gründungsmitglied von Ripple Effect Images, einer Künstlergruppe, die sich mit den Problemen von Frauen in Entwicklungsländern befasst. Wenn sie nicht unterrichtet, Vorträge hält oder sich mit den drängendsten Problemen der Welt beschäftigt – vom Schutz bedrohter Arten bis zu verheerenden Konflikten der Menschheit –, dringt sie tief in die scheinbar unbedeutenden, aber ebenso faszinierenden Geschichten ein, die noch nicht erzählt worden sind, die »Geschichten hinter den Geschichten«. Gelegentlich fährt sie auch nach Hause nach Montana, um sich ein bisschen auszuruhen.

Einführung

Im Dezember 1936 schmuggelte eine Dame namens Ruth Harkness aus San Francisco einen wilden kleinen Panda namens Su-Lin in einem Weidenkorb aus Shanghai heraus. Sie hatte eine Ausfuhrerlaubnis, in der es hieß: »Ein Hund, 20 000 Dollar.« Bald nach ihrer Rückkehr verkaufte sie Su-Lin an einen Zoo. Im Westen hatte man erst vor Kurzem von dem Großen Panda erfahren, nachdem Präsident Theodore Roosevelts Söhne Theodore und Kermit im Jahr 1928 auf einer Expedition einen erlegt hatten. Aber Su-Lin war am Leben und jeder in Chicago konnte ihn sehen. Als das Gehege eröffnet wurde, kamen 50 000 Menschen, um den Panda zu bewundern.

Seither ist der Westen begeistert von diesen liebenswerten Tieren. Heute geben Zoos Millionen aus, um Gehege zu schaffen, und von China ausgeliehene Panda-»Botschafter« locken große Menschenmengen an.

Doch in den vernebelten Bergen des Naturreservats Liziping in der Provinz Sichuan sieht alles ein wenig anders aus. Hier ist es eher schwierig, in die Nähe eines Großen Pandas zu gelangen – die natürliche Konsequenz aus dem Leben in der Wildnis! Wer in der Natur arbeitet, ist oft versucht, eine enge und persönliche Beziehung zu den Tieren aufzubauen, auf die er die Aufmerksamkeit lenken möchte. Doch diese Interaktionen können tödliche Folgen haben, für die Menschen wie die Tiere. Ihre Betreuer legen großen Wert darauf, dass die scheuen Geschöpfe und ihr Lebensraum nicht gestört werden. Und man sollte nie vergessen, dass es sich um sehr große Tiere mit Zähnen und Klauen handelt.

Wilde Tiere kann man am besten kennenlernen, wenn man respektvoll Distanz wahrt . Da ich so viel wie möglich über ihr Leben herausfinden wollte, musste ich lernen, mich ihrer Welt anzupassen – ich musste aussehen und riechen wie ein Panda, damit ich diese Fotos machen konnte. Also zog ich ein Panda-Kostüm an, das mit Urin und Kot von Pandas »parfümiert« worden war. Auch die Pfleger trugen solche Anzüge.

Heute leben weniger als 2000 Große Pandas in der Wildnis. Lange wussten die Zoos nicht, wie man sie züchten konnte, und die bergigen Bambuswälder, in denen die Bären leben, sind durch Bauprojekte und die Landwirtschaft immer weiter dezimiert worden. Aber in einer Region, in

der schlechte Nachrichten für die Umwelt alltäglich sind, könnte der Panda sich als erfreuliche Ausnahme erweisen. Seit 30 Jahren arbeiten Forscher im Schutzgebiet daran, die Bären zu züchten und auszuwildern, um die vorhandene Population zu vergrößern und ihren Lebensraum zu bewahren. Und inzwischen haben sie endlich Erfolg damit.

Auf die Pandas in diesem fernen Gebirge werden keine Gruppen von Schulkindern warten, um sie zu sehen, und sie werden auch keine Fanseite bei Facebook bekommen. Doch wenn die großen Bären in die Wildnis zurückkehren, bringen sie Hoffnung für ihre ganze Spezies mit. Die langsame, stetige Zunahme der Population ist der Beleg für den Erfolg der ausdauernden Bemühungen chinesischer Wissenschaftler und Naturschützer. Indem sie die Pandas züchten, auswildern und ihren Lebensraum schützen, kann es den Chinesen gelingen, ihren berühmtesten Botschafter zu retten.

Der Große Panda mag bedroht sein, aber Wissenschaftler geben sich große Mühe, den Tieren zu helfen, in der Wildnis zu gedeihen.

Es ist schwer vorstellbar, dass Pandas für den Menschen einst so geheimnisvoll und rätselhaft waren wie Bigfoot. Obwohl sie seit Millionen Jahren existieren, erfuhr die westliche Welt erst im vorigen Jahrhundert von ihnen. Der erste Panda wurde 1936 lebend gefangen.

Rechts
Wieso wurden sie nicht früher entdeckt? In der Wildnis findet man Große Pandas nur in fernen Bergregionen Zentralchinas, in den Provinzen Sichuan, Shaanxi und Gansu. In den kühlen, feuchten Bambuswäldern, die ganz auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sind, fühlen sie sich wohl und können sich vor Menschen verbergen.

Folgende Seite
Millionen Jahre lang lebten Pandas von Fleisch. Anstatt mit anderen Raubtieren zu konkurrieren, veränderten sie ihr Verdauungssystem, ihr Verhalten und sogar ihre Körperform und stellten sich auf eine Ernährung um, die fast ausschließlich Bambus beinhaltete. Sie bildeten sogar einen sechsten Finger aus, der es ihnen ermöglicht, den Bambus besser zu packen, wenn sie ihn fressen. Jeder Panda verzehrt 13,5 bis 36 Kilogramm Bambus am Tag.